

Bayerischer Trabrennsport – Quo vadis?

Faszination Trabrennsport- so der Titel eines Werbefilmes aus den neunziger Jahren. Die Faszination der rasanten Rennen ist geblieben, doch der desaströse wirtschaftliche Background hat innerhalb der letzten zehn Jahre nicht nur Rennvereine in die Knie gezwungen. Viele passionierte Züchter und leidenschaftliche Besitzer haben dem Sport inzwischen mit Wehmut den Rücken gekehrt. Immer weniger Fohleugeburten lassen inzwischen schon Zweifel an einem Fortbestand einer vernünftigen Zuchtgrundlage aufkommen. Doch wo liegen die Ursachen für den rasant fortschreitenden Niedergang einer einst blühenden Pferdesportdisziplin? Und vor allen Dingen wie sehen praktikable Lösungsideen aus? Bayerns Pferdesport und –zucht sprach mit den Verantwortlichen.

Der Trainersüden mit seinen Rennbahnen München-Daglfing, Pfaffenhofen, Straubing und Pfarrkirchen, sowie ehemals Mühldorf, das heute keine Rennen mehr veranstaltet, konnte noch in den frühen neunziger Jahren mit glänzenden Bilanzen in eine gesicherte Zukunft schauen. Rennsportliche Großereignisse, aber auch attraktiver Alltagssport lockten Woche um Woche zahlreiche Besucher und wettendes Publikum auf die Bahnen. Die finanzielle Grundlage für die lohnenswerte Dotation der Leistungsprüfungen für Trabrennpferde, so der offizielle Auftrag für die Rennen, wurde durch die getätigten Wetteinsätze auf Sieg, Platz und Kombiwetten gesichert. Ein etabliertes Rennsystem bot Besitzern und Aktiven die Richtschnur für das Management ihrer Rennpferde, von Rennen für die Anfängerkategorie bis hin zu den lukrativen Zuchtrennen für die verschiedenen Jahrgänge und Geschlechter. Mit sinkenden Wettumsätzen – auch auf den „Vorzeigebahnen“ in München, Gelsenkirchen oder Berlin zogen Ende der neunziger Jahre erste dunkle Gewitterwolken am Horizont auf.

Erste Warnsignale bleiben ungehört

Steigende Freizeitangebote, neue, verlockende Wettmöglichkeiten, allen voran das staatlich vermarktete Oddset und die Ausbreitung des Wettangebotes über das aufkommende Internet zogen dringend benötigte Wettgelder weg von den Rennbahnen. Ob es damals möglich gewesen wäre, durch gemeinschaftliches Vorgehen aller Beteiligten – Aufsichtsorganisation, Rennvereine, Züchter-, Trainer- und Besitzervereine Schlimmeres zu verhindern, bleibe dahingestellt. Fakt ist, dass sich bis zum heutigen Tage die Negativ-Ereignisse – Skandale, Insolvenzen, öffentlich ausgetragene Streitigkeiten, Rennbahnverkäufe – beinahe überschlagen haben. Während die Traber aus der deutschen Zucht nach vielen Jahren der mehr oder minder Zweitklassigkeit inzwischen weltweit anerkannt sind und überall auf der Welt Erfolge feiern können, kämpfen die Rennbahnen und vor allem die Berufstrainer ums Überleben. Wertvolles Zuchtmaterial wandert ins Ausland, vornehmlich nach Italien und Schweden, aber auch nach Österreich, dessen Trainerszene lange Zeit mehr Chancen als der deutsche Sport versprochen hatte.

Um die laufenden Kosten decken zu können, mussten die Rennvereine als Konsequenz auf die immer weiter sinkenden Wetteinnahmen die Rennpreise kürzen. Waren es 1996 noch durchschnittlich ca. 6000 DM pro Rennen, so gibt es heute in München 1000 € zu gewinnen – und das bei gleichzeitig stark gestiegenen Unterhaltskosten. Für die verantwortlich zeichnenden Trainer verbleiben 10 % des Gewinnes, was bei einem Sieg in München-Daglfing inzwischen ganze € 50.- zu versteuerndes Einkommen ausmacht. Und wie schwer das Gewinnen ist, davon kann so mancher Profi ein Lied singen. So verwundert es nicht, dass inzwischen viele gelernte Trabrennfahrer und –trainer ihr Brot in anderen Berufen verdienen müssen.

Trotz der Sparmaßnahmen war die Talfahrt auch in Bayern nicht zu verhindern. Grundstücksverkäufe ließen die Wohnsiedlungen in Daglfing bis fast auf das Renngeläuf wachsen oder wie in Straubing eine Verkürzung des ehemals 1000 m-Geläufs nötig machen. Mühlendorf musste die gerade bei Amateuren sehr beliebten Rennen ganz einstellen. Pfarrkirchen verkürzte sein Pfingstmeeting und auch die erst 1981 in Betrieb genommene Rennbahn in Pfaffenhofen, von Insidern liebevoll „Hopfenmeile“ genannt, kämpft mit zurückgehenden Wettumsätzen.

Stück für Stück verkauft

Mit dem Verkauf eines Teiles des Stallgeländes begann der Ausverkauf der ehemals umsatzstärksten und beliebtesten Trabrennbahn Deutschlands im entwicklungsstarken Osten von München gelegen. Nach Bekannt werden einer Steuerschuld stand dem Münchener Trabrenn- und –Zuchtverein schließlich vor drei Jahren nur die Entscheidung zwischen Gesamtverkauf oder dem Gang in die Insolvenz. Die Mitglieder unter der Leitung des Präsidenten Max Stadler entschieden sich für den Verkauf. Derzeit läuft der Rennbetrieb noch normal. Inhalt des Kaufvertrages war unter anderem der Bau eines neuen Rennbahngeländes für den Münchener Trabrennverein. Von einigen möglichen Standorten kristallisierte sich ein Gelände bei Maisach im Westen heraus. „Das Raumordnungsverfahren läuft und im Frühsommer 2009 könnte es dann losgehen.“ So Max Stadler zu der derzeitigen Situation, die sich aber vor allem für die Aktiven derzeit noch sehr verworren darstellt. Nicht wenige der „eingefleischten“ Münchener Rennbahn-Fans schauen dem geplanten Umzug mit sehr gemischten Gefühlen entgegen.

Der im Bayerischen Wald selber eine kleine Traberzucht pflegende Max Stadler leitet nicht nur die Münchener Geschicke, sondern ist in Personalunion auch Präsident des Hauptverbandes für Traberzucht und –rennen e.V. (HVT) mit Sitz in Berlin. Auch der HVT kam im Zuge der Talfahrt in finanzielle Schwierigkeiten, die schließlich in die Insolvenz führten. Ständiger Führungswechsel und alles beherrschende Uneinigkeit der Mitglieder erschwerten den Neuanfang, der aber jetzt mit einem abgespeckten Führungsapparat vollzogen scheint. Zuchtorganisation und zuständig für die Abhaltung von Leistungsprüfungen, sprich sämtliche Rennveranstaltungen ist der HVT e.V. die leitende Instanz für alle Rennvereine und Aktiven. Doch in Traberdeutschland ist es momentan ähnlich wie bei Asterix und Obelix:...nur ein kleines Dorf widersteht....Bei den Trabern sind es drei Rennvereine, die sich vor ungefähr zwei Jahren vom HVT losgesagt haben und eine eigene – staatlich anerkannte – Zucht- und Rennorganisation namens „Traberliga“ gegründet haben. Unzufrieden mit der Politik des HVT und vor allem in Sorge, dass im neuen Konzept des Teams um Max Stadler einige kleineren Rennbahnen keinen Platz mehr finden, einigten sich die Vorstände der Rennvereine Berlin-Karlshorst und Pfaffenhofen zusammen mit Hamburg unter der Leitung des finanzstarken Jürgen Hunke diesen Weg zu gehen. Wetten kann man da und dort, dass die Aktiven aber auf Bahnen, die zum Teil nur wenige Kilometer voneinander entfernt liegen, unterschiedliche Rennordnungen beachten müssen und zudem Ein- und Ausfahren zu beantragen und auch zu bezahlen sind, erschließt sich dem normalen Besucher nicht. Im Großen und Ganzen sicherlich keine dem Gesamtsport dienliche, wenn auch aus der Sicht einiger Beteiligter verständliche Entscheidung. Dietmar Buchwald, selber langjähriger Züchter und Besitzer von Rennpferden, hat es sich als Präsident der „Hopfenmeile“ zur Aufgabe gemacht die Erfolgsgeschichte dieser kleinen, vor allem bei den Besuchern sehr beliebten Rennbahn nicht sang- und klanglos aufzugeben. Ob die Traberliga eine langfristige Chance ist, bleibt abzuwarten. „Wir versuchen dem wettenden Publikum attraktiven Sport zu bieten und den Besuchern den Aufenthalt auf unserer Bahn so angenehm als möglich zu gestalten. Events wie zum Beispiel die „Nacht des Pferdes“ sollen nach

Möglichkeit auch neue Leute auf unsere Bahn holen,“ so Buchwald, der als Münchener auch Daglfing gerne wieder in einem zuversichtlicherem Licht sehen würde.

Älteste Rennbahn mit jüngster Führung

1873 gegründet, betreibt der Straubinger Zucht- und Rennverein e.V. die älteste Rennbahn Deutschlands. Traditionell stammen viele bekannte Pferde und Fahrer aus der Gegend rund um den niederbayerischen Gäuboden. Doch auch an dieser Traditionsbahn, die schon immer mehr im volkstümlichen Rahmen seine Rennveranstaltungen durchzieht, ging die schlechte Entwicklung nicht vorbei. Kurz vor dem Aus meldete sich mit dem engagierten Rennstall-Besitzer Karl Lindinger aus Aschheim der Retter in der Not. Für die nächsten acht Jahre ist der Rennbetrieb gerettet und danach erhält der Straubinger Rennverein eine Pachtoption für das Gelände, das zudem in Zukunft nach Willen des neu gewählten jungen Präsidenten Josef Schachtner, multifunktionell genutzt werden soll. Frischer Wind in alten Hütten soll hier eine Verbesserung bringen. Dass für den Monat August schon wieder zwei Rennveranstaltungen ersatzlos gestrichen werden mussten, stimmt leider nicht so zuversichtlich. Mit dem wieder neu belebten Rennen Nr.4 steht Mitte September ein Großereignis ins Haus und ein Wirte-Renntag im Oktober soll neues Publikum auf die Bahn locken.

Eine weitere „Provinzbahn“ ist im Rottal angesiedelt. Pfarrkirchen veranstaltet nur an den Pfingsttagen ein Traber-Meeting und konnte in diesem Jahr einen wahren Besucheransturm verzeichnen. Für derartige, nur einmal im Jahr stattfindende Veranstaltungen ist es einfacher Sponsoren zu finden, so dass der Rennverein derzeit keine größeren Sorgen hat.

Keine Pferde mehr

Größere Sorge dürfte die drohende Starternot ausmachen. Laut Aussage des HVT-Präsidenten Stadler werden in 2008 ungefähr 700 Traberfohlen geboren. Insider berichten teilweise von deutlich niedrigeren Zahlen. Waren es Ende der neunziger Jahre noch an die 2000 Stuten, die in Deutschland bedeckt wurden, so hört man heute von allen Seiten nur von Zuchtaufgabe. Ob in den nächsten Jahren für die derzeit noch veranstaltenden Rennbahnen genügend Pferde als Starter vorhanden sind, oder sich die Anzahl der regelmäßig veranstaltenden Rennbahnen auf nur einige wenige beschränken wird, so wie es im Konzept Stadlers vorgesehen ist, wird die Zukunft zeigen. Auf die Vermarktungshilfen für Züchter angesprochen, konnte Stadler nicht viel Positives berichten. Eine privat organisierte Jährlings-Auktion während der Derby-Woche in Berlin ist die derzeit einzige öffentliche Vermarktungsplattform für die eisern gebliebenen Züchter. Für das nächste Jahr soll wieder eine HVT-geführte Breeders Crown Auktion für verkaufswillige Züchter und Besitzer angeboten werden. Ändert sich jedoch die Situation nicht grundlegend, dann werden die Erlöse – so überhaupt genügend Käufer akquiriert werden können – die Kosten für die Aufzucht eines Traberjährlings bei weitem nicht decken können.

Wettumsätze müssen angekurbelt werden

„Die anderen machen es uns doch vor!“ Max Stadler baut voll und ganz auf ein funktionierendes Vermarktungssystem für Pferdewetten. Hemmnis für dieses ehrgeizige Vorhaben nach dem Vorbild der erfolgreichen Trabernationen Schweden und Frankreich sieht Stadler hauptsächlich bei den allorts und auch über das Internet tätigen Buchmachern. Diese nutzen die Rennen für ihre Zwecke und leiten die eingenommenen Wetteinsätze nur zu einem geringen Teil an die Rennvereine weiter. Stadler bemüht sich derzeit geeignete Verträge mit den größten Buchmachern abzuschließen und kann auch schon Teilerfolge verbuchen.

Mit der Gründung der Vermarktungsgesellschaft WinRace GmbH unter Mitwirkung des Tchibo-Eigners Günter Herz soll der Wettmarkt angekurbelt werden. Vermittlung von Wetten in das Ausland bringen inzwischen nach Aussage von Stadler schon so große Gewinne, dass bestimmte Rennen in Deutschland mit Hilfe dieser Gewinne höher dotiert werden konnten.

Schon Ende dieses Jahres sollen spürbare Gewinne zu erwirtschaften sein, das eigens eingerichtete Büro in Hamburg sei mit hochkarätigen „Vermarktern“ besetzt und die Akzeptanz werde immer besser. Stadler sieht den einzigen Weg den deutschen Trabrennsport auf die Dauer überlebensfähig zu machen darin, die investitionsfreudigen Wetter wieder für Pferderennen zu begeistern. Rennbahnbesucher, Besitzer, Züchter, Fahrer, Trainer und wer so alles noch von diesem Zweig im Pferdesport lebt, beziehungsweise seine Zeit, sein Engagement und auch ein Stück Herzblut in diesen schönen, rasanten und spannenden Sport steckt, müssen wohl auch auf den Erfolg der neuen Vermarktungsstrategie hoffen. Bleibt zu wünschen, dass nicht allzu viele auf diesem weiteren Weg auf der Strecke bleiben und aus einem wackeren Rest vielleicht – ähnlich dem Phönix aus der Asche -mal wieder ein starkes Traberdeutschland hervor wachsen kann.